

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 70 (1966)
Heft: 3

Artikel: Handbehinderte Schüler
Autor: E.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wohl aber für das Wohl des Einzelmenschen und der Gemeinschaft fruchtbar zu machen. «*Als einzelne Frau geschichtliche Vorurteile abzuwerfen und in überzeugender Weise umzuprägen ist schwerer, als mit Hilfe des Ehemannes eine neue Lebensform, den Doppelberuf, zu schaffen.*» Sie glaubt nicht daran, daß geschlechtliche Entzagung notwendigerweise zu leiblicher und seelischer Verbiegung und Verkümmерung führe, weiß aber um das Schmerzvolle im Prozess geistiger Sublimierung. Mit Marianne Weber ist sie der Überzeugung, daß eine unverheiratete Frau zur vollen Entfaltung ihres Wesens kommen könne. Alles hängt davon ab, ob die ledige Frau ihr Leben sinnvoll zu gestalten vermag. Der Klage vieler Kolleginnen über die «blödsinnige Einsamkeit» hält sie entgegen: «*Eine gute Portion Einsamkeit und Stille gehört wesensmäßig zum Lehrberuf. Wer den Anspruch erhebt, Persönlichkeit und Vollmensch zu werden, muß versuchen, aus eigener Kraft leben zu lernen.*» Zur Bemeisterung des einsamen Lebens empfiehlt sie vor allem geistige und künstlerische Beschäftigung, gut vorbereitete Reisen, Ferien mit einem anvertrauten Kinde, Gastfreundschaft, eigentlich nichts Neues. Und doch ist es wichtig, daß gleichsam das Maximum aus der Ehelosigkeit herausgeholt werde, auch — wie die Verfasserin richtig bemerkt — um unserer Schülerinnen willen. «*Auch unter ihnen werden einige sein, die später auf die eigene Kraft angewiesen sind. Wenn ihnen dann das Bild einer unzufriedenen ledigen Lehrerin vor Augen schwebt, werden sie es viel schwerer haben, sich im Leben allein einzurichten, als wenn sie das Beispiel eines guten, einsamen Lebens leistet.*»

In einer ermutigenden Ausschau am Schluß betont die Verfasserin, daß die Verweiblichung der Schule keine Niveausenkung bedeuten dürfe. Mit Hermann Nohl erwartet sie sogar einen großen Fortschritt in unserer Geschichte, «*wenn die Frauen auf Grund eines stärkeren Selbstbewußtseins das öffentliche Leben mit ihren Kräften durchdringen*». H. St.

Handbehinderte Schüler

Je vielseitiger die ärztlichen und technischen Hilfsmöglichkeiten für Behinderte werden, desto eher können invalide Kinder in den öffentlichen Schulen verbleiben. Damit stellen sich den Lehrkräften aber da und dort praktische Probleme, die Kind und Lehrerin einiges Kopfzerbrechen bereiten können: Wie vorgehen beim Schreiben und allen Handfertigkeiten, wenn eine Hand ganz fehlt oder unbrauchbar ist, wenn die Kraft stark herabgesetzt ist, wenn Schreib- und andere Werkzeuge nicht gehalten, die Bewegungen durch Koordinationsstörungen nicht sicher geführt werden können, usw.? — Selbstverständlich gibt es auf diesem Gebiete keine Rezepte, liegt doch jeder Fall wieder anders und hängt außerordentlich viel vom Schüler selbst und seiner Einstellung zur Behinderung ab, auch davon, ob er damit geboren wurde oder sich erst nach einem Unfall oder einer Krankheit umstellen mußte.

Ganz allgemein ist es bei behinderten Kindern entscheidend wichtig, daß alle Beteiligten «am gleichen Strick ziehen». Verlangt z. B. der Arzt bei einem halbseitengelähmten Kind, daß es seine behinderte Seite möglichst überall braucht, so müssen außer der Familie auch Klassenlehrer, Arbeitslehrerin und allenfalls Hortleiterin konsequent dafür sorgen, daß die gelähmte Hand wirklich überall mithilft. Nur so wird verhütet, daß sie im Wachstum

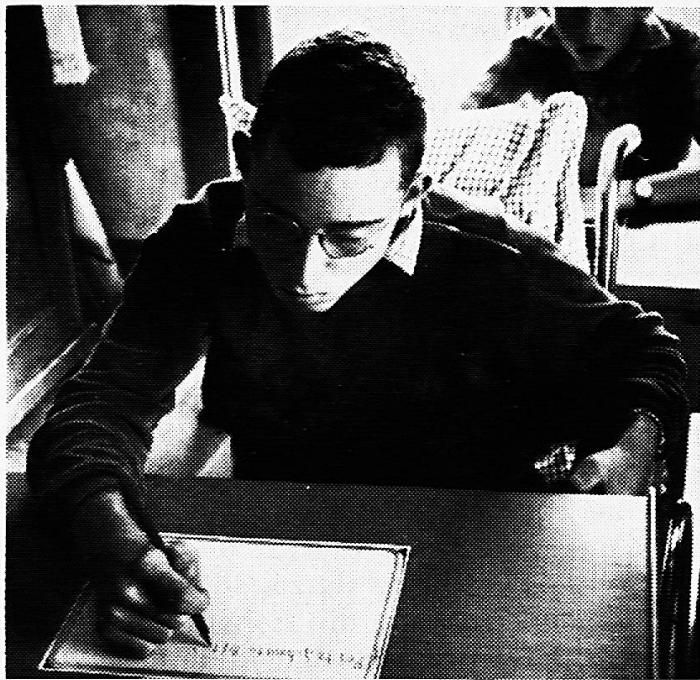
zurückbleibt, sich deformiert — und daß das Kind die uneinheitliche Erziehung ausnützt und den «ringern Weg» geht! Bei jeder stärkeren Behinderung sollten sich die Erzieherkräfte deshalb genau vom Arzt oder der behandelnden Heilgymnastin oder Beschäftigungstherapeutin *instruieren* lassen, was vom Kind gefordert werden darf und soll.

Stellt sich bei einem handbehinderten Kind nun ein praktisches Problem, so sporne man in allererster Linie *das Kind selbst* an, einen Weg zu finden. Es ist erstaunlich, wie geschickt Fehlendes oft ausgeglichen wird, besonders wenn eine Behinderung schon von Geburt oder frühester Kindheit an besteht und das Kind zuhause nicht durch zu viele Helferhände verwöhnt wurde. Freilich, das Kind wird manches völlig anders anpacken, als wir es gewohnt sind, in unsren Augen vielleicht falsch. Lassen wir es aber unbedingt auf seine Weise probieren! Denn Behinderte müssen ja andauernd andere Lösungen und Umwege suchen und kennen in der Regel ihre eigenen Möglichkeiten recht gut. Meist mag es genügen, dem Kind klar zu machen, was erreicht werden muß; das *Wie* findet es dann *selbst* — auch wenn Zähne, Knie, Kinn zu Hilfe genommen werden müssen!

Es gibt heute eine große Zahl ausgeklügelter technischer *Hilfsmittel*, beispielsweise für einhändiges Arbeiten oder für Hände, deren Kraft stark reduziert ist, darunter z. B. verschiedenste Haltevorrichtungen für Bleistifte. Doch sei dringend davor gewarnt, auf eigene Faust solche Hilfen anzuschaffen. Einmal gilt es, einem Behinderten nur wenige, aber gezielte, wesentliche Hilfsmittel zu geben und dann ihren Gebrauch systematisch zu üben. Nur so ergibt sich eine wirkliche Leistungssteigerung. Welche technischen Hilfen im Einzelfall aber zweckmäßig sind, müssen Fachleute mit täglicher Erfahrung auf diesem Gebiete bestimmen, am besten eine Beschäftigungstherapeutin (an orthopädischen Kliniken, großen Spitälern und bei mehreren Sektionen des Roten Kreuzes). Wenn daher Kind und Lehrerin zusammen für eine konkrete Schwierigkeit keine Lösung finden, lasse sich die Lehrerin von einer solchen Therapeutin beraten, die eventuell auch ein individuelles Hilfsmittel für dieses Kind anfertigen oder vermitteln kann. Unter den Hilfen, die im Rahmen der Schule zu erwägen sind, ist vor allem für cerebral gelähmte Schüler mit ihren unkoordinierten Bewegungen an eine Schreibmaschine zu denken, auch dies aber eine sorgfältig abzuwägende Frage.

Neben solchen speziellen Hilfsmitteln gibt es aber auch ungezählte *kleine Tricks, eigene gute Ideen und einfachste Abänderungen*, die schon eine große Hilfe sein können. Einige Beispiele sollen einfach zeigen, in welcher Richtung man suchen kann; wer einmal in dieser Art zu denken beginnt, dem kommen beim praktischen Hindernis dann von selbst helfende Einfälle.

Arbeiten mit bloß einer Hand oder bei unbekümmerten, ausfahrenden Bewegungen erfordert vor allem, daß der Gegenstand anderweitig sicher festgehalten wird. Je nachdem können hier helfen: Metallplatte als Unterlage unter Heft, beschwert mit einem schweren Magnet, Einklemmen unter ein breites Gummiband, das über die Pultplatte oder einen Unterlagekarton gespannt wird, Befestigung durch einfache Tischtuchklammern, Schraubklammern, auf ein Brett oder dicken Karton angeschraubte große Wäscheklammer, Beschweren mit einem kleinen Sandsack usw. Auch eine Schaumgummiunterlage verhindert das Wegrutschen sämtlicher nicht zu glatter Gegenstände. Eine große Hilfe ist allgemein eine möglichst große Auflagefläche für die Hand, eventuell der ganze Arm aufgestützt, so können die Bewegungen



Die Pultplatte weist eine Vertiefung auf, so daß das Schreibheft weniger fortrutschen kann.

gleichzeitig gleitsicher macht. Man zögere auch nicht, einem handbehinderten Kind anstelle der Schreibfeder einen der neuen Filzstifte zu geben, die viel leichter gleiten und beinahe keine Kraft erfordern. Ein weiterer Wink: linkshändig schreibende Kinder kippen ihr Schreibheft am besten fast in die Senkrechte und erhalten so eine normalere Schrift. Und ganz allgemein gilt es vor allem für cerebral gelähmte Schüler so große Arbeitsgeräte als möglich zu wählen; denn feinmotorische Bewegungen sind für die meisten Behinderten wesentlich schwieriger als gröbere; dies erfordert folgerichtig auch weiter linierte oder karrierte Schulhefte für einen behinderten Schüler.

Nicht selten werden behinderte Kinder von Bastelarbeiten in den unteren Stufen und später dem Handarbeitsunterricht dispensiert. Das ist — eine geduldige und erfindungsreiche Lehrerin und frohe Klassenatmosphäre vorausgesetzt — sehr schade. Denn dadurch erfährt das Kind erneut seine Andersartigkeit und wird zudem um ein Stück weibliche Erziehung, schöpferisches Gestalten und nicht zuletzt auch ein Handtraining betrogen, das später schwer mehr nachzuholen ist. Weisen wir deshalb wenn möglich auch schwerbehinderte Schüler von solchen Stunden nicht zurück und machen wir sie ihnen zu einem freudvollen — Hindernislauf!

E. Z.

Die diesjährige Pressekonferenz der *Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis*, welche alljährlich die Kartenaktion zur Mittelbeschaffung einleitet, stand unter dem Thema: «*Umgang mit Behinderten*». Aus den vier Kurzreferaten ging mit überzeugender Deutlichkeit hervor, daß der Behinderte nicht Mitleid braucht, sondern Verständnis und Achtung. Die menschlichen Anliegen zu pflegen ist eine der Hauptaufgaben von Pro Infirmis. Dank der Hilfsbereitschaft des ganzen Volkes wird es möglich sein, daß die 48 Fürsorgerinnen in 21 Fürsorgestellen ihre Arbeit im Dienste der Behinderten leisten können. (Osterspende Pro Infirmis 1966, Hauptgabekonto 80 - 23503.)

Dr. E. Br.